

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,02 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

25. Jahrgang / Nr. 304

Sonntag, 1. November 1942

Vierzehn Schiffe in einer Nacht versenkt

Der neue Schlag unserer U-Boote im Atlantik / 200000 BRT. in fünf Tagen vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote setzten trotz anhaltender schwerer Herbststürme ihre Operationen gegen feindliche Geleitzüge im Atlantik fort. Im Verlauf des gestrigen Tages gelang es einer Gruppe deutscher Unterseeboote in Höhe der Kanarischen Inseln, mit einem von Süden nach England gehenden Feindgeleit Fühlung zu bekommen.

Mit dem Einbruch der Dunkelheit griffen unsere Boote den stark gesicherten Geleitzug konzentrisch an und vernichteten bis zum Morgengrauen 14 mit wertvollen Rohstoffen aus Afrika beladene Schiffe mit insgesamt 101 000 BRT.

In einer einzigen Nacht versenkten deutsche Unterseeboote über 100 000 BRT. feindlichen Handelsschiffraums. Diese Leistung mag dem Gegner zeigen, daß der Unterseebootkrieg trotz schlechter Wetterverhältnisse, trotz schwerer Stürme im Atlantik und trotz starker Abwehr ohne Unterbrechung weitergeführt wird. In fünf Tagen verlor der feindliche überseeische Nachschub über 200 000 BRT. 29 Schiffe wurden aus stark gesicherten Geleitzügen und

als Einzelfahrer versenkt, wobei die Verfolgung oft Tage in Anspruch nahm.

Im ganzen Atlantik nehmen die Operationen der Unterseeboote einen Umfang an, mit dem der Gegner nicht gerechnet hatte. Er hatte sich vielmehr der Hoffnung hingegeben, daß seine Abwehrmaßnahmen zusammen mit den sehr schlechten Wetterverhältnissen die deutschen Unterseeboote aus dem Nord-Atlantik vertreiben könnten. Wenn trotz schweren

Herbststürmen aus einem einzigen Geleitzug im Seegebiet der Kanarischen Inseln sogar 14 Schiffe herausgeschossen werden konnten, so mag der Gegner daran erkennen, daß seine Hoffnung auf ein Nachlassen der Unterseebootangriffe eine gefährliche Selbsttäuschung gewesen ist.

Der Geleitzug, der in Höhe der Kanarischen Inseln von einer Gruppe deutscher Unterseeboote angegriffen und zerschlagen wurde, war, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, besonders stark gesichert, da die Schiffe wertvolle Rohstoffe an Bord hatten, die für die britische Rüstungsindustrie bestimmt waren. Trotz starker feindlicher Abwehr und Anhalten der Stürme hielten die deutschen Unterseeboote tagsüber Fühlung mit dem Feindgeleit und versenkten im Verlauf der Nacht zum Sonnabend aus ihm 14 Schiffe mit über 100 000 BRT.

Afrikanisches Abenteuer

Von Dr. Kurt Pleiffer

Die gegenwärtige britische Großoffensive in Ägypten ist eine Frage des Prestiges. Je mehr Stalin die zweite Front forderte, desto weniger war Churchill in der Lage, sie zu gewähren. Die Alliierten waren nirgends angetreten. Sie hatten nichts erobert und an keiner Stelle des Erdballs den Vormarsch eröffnet. Wavell versprach zur „Entlastung“ der Sowjets eine Offensive in Birma. Es wurde nichts daraus. Der britische Premier prahlte, er werde Indien stärker machen. Man merkte nichts davon. So blieb Ägypten als einziger Ausweg. Der Bericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht hat festgestellt, daß die Großoffensive der Briten in Nordafrika keine Überraschung war. Der Überfall Amerikas auf Liberia sollte das Signal für den großen Schlag sein, der mit schallendem Tamtam und Trara angekündigt wurde, um die Hilfsvölker wieder gefügiger zu machen und den Gegnern den Popanz an die Wand zu malen. Das Ziel der britisch-amerikanischen Großoffensive ist klar: Die Deutschen und Italiener sollen von Nordafrika in die Festung Europa zurückgeworfen werden. Damit, so glaubt man in Downingstreet und dem Weißen Haus, sei nur noch ein Schritt, um die Festung Italien sturmreif zu schießen und aus der Achsenfront herauszubrechen. Die Tatsache, daß England die große Masse seiner Kriegsmacht in den afrikanischen Raum geworfen hat, bedeutet die Anerkennung des Mittelmeers als Gefahrenzone allererster Ordnung, die Tatsache, daß England und Amerika von der neuen Großoffensive eine Wendung ihres Schicksals erhoffen, beweist, daß sie aus der Geschichte der ersten drei Kriegsjahre nichts gelernt haben. Der konzentrische Angriff der Alliierten auf Italien wird ebenso wenig das Ergebnis der jetzigen Großoffensive sein, wie Stalin damit die von ihm erhoffte zweite Front erhält. Weshalb startete dann England überhaupt zu seiner Großoffensive? Ein Vergleich der Lage Englands im Nahen Osten vor und nach dem Vorstoß Rommels gegen Ägypten und in das Vorwerk des Suezkanals gibt die Antwort. Vor der Rommel-Offensive und dem deutschen Vormarsch nach dem Kaukasus fühlte sich England in seinem indischen Vorfeld sicher. Es hatte 20 Jahre lang dieses Vorfeld im Nahen und Mittleren Osten planmäßig militärisch und diplomatisch bearbeitet und organisiert, so daß die Staaten dieses Raums England als den natürlichen Schützer ihrer Interessen ansahen. Nach der Rommel-Offensive und dem deutschen Vormarsch nach dem Kaukasus ist die Nordostflanke der britischen Stellung im Nahen Osten gefährdet und die Gesamtstellung Englands in diesem Gebiet erschüttert. Die Pax Britannica, die England als Deckmantel für ein System von Verträgen und Pakten zur Sicherung seines Indien-Weges und seines Empire mühsam errichtet hatte, zeigt jetzt ihr wahres Gesicht. Die kleinen Völker des Nahen und Mittleren Ostens sollen ihre Haut zu Markte tragen, um Englands gefährdete Stellung zu retten. Englands Niederlage im Mittelmeerraum hat das Vertrauen dieser Völker erschüttert. Die fieberhafte Tätigkeit der britischen Agenten zwischen den Pyramiden und den Bergen des Kaukasus haben diese Völker genau so wenig zu Freunden des britischen Empire gemacht wie die Tatsache, daß England die Herrscher dieser Länder als bestochene Handlanger seiner Politik und als Marionetten in seiner Hand hat. Die Großoffensive in Ägypten soll dafür sorgen, daß England auch bei diesen Völkern sein Gesicht wieder erhält. In Wirklichkeit glaubt außer England niemand daran, daß das gelingt. Die Eroberung Abessinien, Italienisch-Ostafrikas, Somalands und Madagaskars durch Niederknüpfung von Minderheiten auf der Gegenseite hat Englands Stellung in Afrika nicht gestärkt, um so weniger, als sich Roosevelts afrikanisches Abenteuer inzwischen als planmäßiger Fischzug in den Gewässern des Britischen Weltreichs entpuppte. Die Besetzung von Liberia war nur die Sicherung eines Brückenkopfes gegenüber von Natal in Brasilien. Zwischen Natal und Monrovia führt künftig die Brücke nach Afrika. Und dieser Sprung nach Afrika trifft nicht nur französischen oder belgischen Kolonialbesitz, sondern greift auch in die britische Machtsphäre ein. Amerika geht von der Erwägung aus, daß derjenige, der mit zwei Brückenpfeilern, mit Natal und Monrovia, die Meerenge zwischen Südamerika und Afrika beherrscht, die Eroberungen in Südamerika decken und den Weg Großbritanniens zu seinen Besitzungen, vor allem nach Indien, kontrollieren kann. England wird schon bei Lebzeiten von seinen Geschäftspartnern beerbt. Die Amerikaner waren kaltschnäuzig genug, zu erklären, daß die Ver-

Der britische Großangriff ist zum Stehen gebracht

Schwere Verluste des Feindes in Nordafrika / Unter den abgeschossenen 350 Panzern 50 amerikanische

Berlin, 31. Oktober

Die deutsch-italienische Panzerarmee hat, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, den britischen Großangriff in Nordägypten vorläufig zum Stehen gebracht.

Am 28. Oktober verlegten die Briten den Schwerpunkt ihrer Vorstöße noch stärker als an den Vortagen auf den nördlichen Abschnitt. Zur Vorbereitung seiner Angriffe zog der Feind starke Kräfte vom südlichen Frontabschnitt ab und warf sie an die Nordfront. Unsere Sturzkampfflugzeuge griffen die marschierenden Panzerkolonnen mehrfach mit starker Wirkung an. Trotz erheblicher Ausfälle konnten dennoch britische Reserven den nördlichen Frontabschnitt erreichen und die Lücken, die der Abwehrkampf an den Vortagen in die Reihen der Angreifer gerissen hatte, ausfüllen.

In der Nacht zum 29. Oktober begannen die Briten ihren erneuten Angriff. Die ersten Wellen der auf engem Raum vorstoßenden indischen Kolonialtruppen brachen im Feuer zusammen. Es folgten weitere mit Panzern durchsetzte Sturmkolonnen. Auch diese wurden unter schweren Verlusten an der ganzen Angriffsfront abgewiesen. Dem Feind gelang lediglich ein geringfügiger Einbruch ins Gebiet der Eisenbahnlinie Alexandria—Marsa Matruk. Bei der Mannigfaltigkeit und Tiefe des

deutsch-italienischen Stellungssystems blieb jedoch dieser Anfangserfolg praktisch bedeutungslos. Um jeden Preis versuchte der Feind, dieses teuer erkaufte Stückchen Wüstensand zu vergrößern. Er setzte massierte Fliegerkräfte ein, um den stockenden Angriff wieder vorwärtszureißen. Dreimal innerhalb 15 Minuten schlugen die britischen Bomben rings um die im Schwerpunkt des Kampfes liegenden deutschen Stellungen. Als aber die feindliche Infanterie unter starkem Panzerschutz durch die Qualm- und Sandwolken weiter vordringen wollte, traf sie auf den erbitterten Widerstand deutscher Granaten und Grenadiere. Den ganzen Tag über hielten die schweren Kämpfe an, ohne daß sie den hartnäckig angreifenden Briten Erfolge brachten. Die schweren Verluste des Feindes wirkten sich am 30. Oktober dahin aus, daß die Briten nur noch mit erheblich verringerter Kraft anzugreifen vermochten. In wesentlich schwächeren örtlichen Vorstößen versuchten sie den Druck auf die Nordstellungen aufrechtzuerhalten, doch blieben auch diese Kämpfe ohne Ergebnis.

Unter den rund 350 bisher abgeschossenen britischen Panzern befinden sich über 50 amerikanischer Bauart. Diese an dem erkerartigen Aufbau des Kommandoturmes und dem seitlich herausragenden Geschütz kenntlichen Kampfwagen wurden trotz ihrer starken Panzerung

von den Geschossen unserer Abwehr glatt durchschlagen. Eines dieser Geschütze vernichtete von zwölf angreifenden Panzern dieser Bauart innerhalb weniger Minuten allein sieben. Weitere erhebliche Ausfälle an Panzern hatte der Feind durch unsere Sturzkampfflugzeuge.

„Grenadier-Regimenter“

Berlin, 31. Oktober

Nachdem der Führer vor kurzem für die Schützen-Regimenter der Panzerdivisionen die Bezeichnung „Panzergrenadiere“ befohlen hat, erhalten nun sämtliche Infanterie-Regimenter mit Ausnahme der Jäger- und Gebirgsjäger-Regimenter die Bezeichnung „Grenadier-Regimenter“. Die Mannschaftsdiensgrade der Grenadier-Regimenter erhalten die Bezeichnung „Grenadier“ und „Obergrenadier“. Den Regimentern, deren Tradition auf Füsilierr- bzw. Schützen-Regimenter der alten Armee zurückgeht, kann die Bezeichnung „Füsilierr-Regiment“ bzw. „Schützen-Regiment“ verliehen werden. Die Angehörigen der anderen Einheiten, wie Sicherungseinheiten und Landeschützeneinheiten, behalten wie bisher die Bezeichnung „Schütze“ und „Oberschütze“.

Italien erhöht die Brotrationen

Drahtmeldung unseres We-Berichterstatters

Rom, 1. November

Ab 16. November wird in Italien die Brotzuteilung für Kinder vom 9. bis zum 18. Lebensjahr von 150 auf 200 Gramm täglich erhöht, die Brotration der Arbeiter auf 300 Gramm, der Schwerarbeiter auf 400 Gramm und der Schwerstarbeiter auf 500 Gramm täglich. Die Lage auf dem Kartoffelmarkt erlaubt im Dezember eine außerordentliche Zuweisung von 10 kg für die Person.

Morgenthau war in London

Drahtmeldung unseres Kr-Berichterstatters

Bern, 1. November

Der amerikanische Schatzsekretär Morgenthau traf aus London kommend mit dem Klipper in Lissabon ein und setzte am Freitag die Reise nach New York fort.

Wir sitzen in deutschen Minenfeldern fest

Erhebliche englische Enttäuschung über die Schlacht bei El Alamein

Drahtmeldung unseres Sch-Berichterstatters

Lissabon, 1. November

Die Enttäuschung der britischen Öffentlichkeit über den bisherigen Verlauf der Schlacht in Nordafrika kann man an der Tatsache ermessen, daß Presse und Rundfunk in London eine große Ermunterungskampagne einleiten mußten. Man bemüht sich, dem Volk genau nachzuweisen, wieso und warum die 8. Armee so langsam vorwärts komme und warum die britischen Truppen überall noch mitten in den deutschen Minenfeldern feststehen.

Aus Kairo meldete man gestern sogar eine „gewisse Verlangsamung des Vormarsches“, was angesichts der Tatsache, daß die Truppen der 8. Armee noch nirgends an irgendeiner Stelle auch nur in der Nähe der deutschen Hauptkampfstellungen gekommen sind, ein sehr bemerkenswertes Eingeständnis ist. Man gibt diese Tatsache im übrigen in London unumwunden zu und sagt, daß die deutsche Hauptkampfstellung völlig unberührt ist. „Immer noch steht die Hauptstreitmacht der Deutschen und Italiener völlig unverseht hinter dem Flaschenhals von El Alamein“, so hieß es Freitagabend in einem englischen Bericht.

Alle Berichte warnen die englische Öffentlichkeit ausdrücklich davor, irgenwelche „glänzenden Waffentaten“ oder irgendwelche sensationellen Erfolge zu erwarten. Dazu seien die deutschen Minenfelder zu stark, dazu sei die deutsche Abwehrfeuer zu heftig und dazu hätten die Panzer zu wenig Entwicklungsmöglichkeiten.

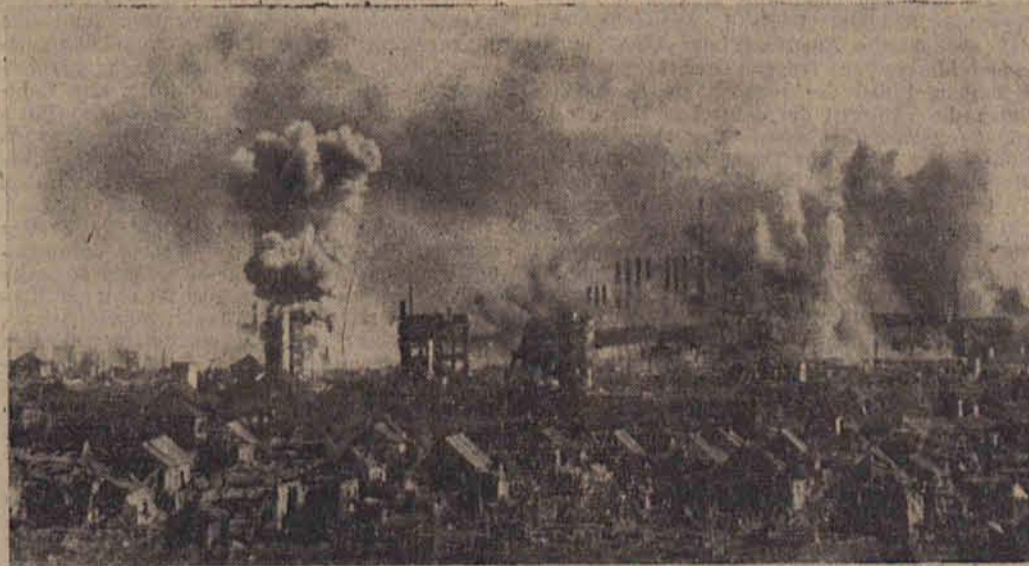
„Nur eine Engländerin“

Sonderdienst der L. Z.

Genf, 31. Oktober

Ein Soldat der amerikanischen Panzertruppe wurde von einem USA.-Kriegsgericht

in England wegen Ermordung der 48-jährigen Taubstummen Mary Jane Martin, die er genötigt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Nach englischem Recht hatte er unzweifelhaft die Todesstrafe verdient; auch nach amerikanischem Recht hätte der Angeklagte auf den elektrischen Stuhl kommen müssen. Die verhältnismäßige Milde erregte viel Aufsehen. Wahrscheinlich stellte sich das amerikanische Kriegsgericht auf den Standpunkt, die Ermordete sei „nur eine Engländerin“.



Die sterbende Stadt

Bild von den letzten entscheidenden Stuka-Angriffen auf Stalingrad. Die Aufnahme wurde vom vorgeschobenen Gefechtsstand eines Fliegerkorps gemacht.

(PK.-Aufn.: Kriegsbericht. Göbel, HH.)

Wir bemerken am Rande

Es tut sich was in London. Der Eleanor-Roosevelt-Rummel in London geht munter weiter. Augenblicklich steht die angeblich beispiellose Einfachheit der USA-Präsidentin im Mittelpunkt der täglichen Hofberichte, mit denen die schatzgeduldrigen Leser der britischen Gazetten bis zum Überdruß gefüttert werden. Man stelle sich nur vor: die „erste Dame Amerikas“ hat sich außer einem Reisekostüm nur noch ein einziges blaues Halbabendkleid über den großen Teich mitgebracht, in dem sie bei all den zahllosen Festlichkeiten, auf denen man sie beieiert, unentwegt aufkreuzt. Ist diese Bescheidenheit nicht einfach überwältigend? Hoffentlich passiert aber nicht bei einem solchen Empfang einem Kellner das Mißgeschick, daß er Frau Eleanor die Suppe über ihr einziges Gewand gießt... Aber das wäre auch nicht so schlimm, denn, da der anspruchlose Gast sich, wie dem englischen Volk ausdrücklich versichert wird, mit den Lebensmittelrationen begnügt, die jedem britischen Bürger zustehen, sollte die Suppe ganz fettarm sein und keine Flecken hinterlassen. Nur würde es für Frau Roosevelt doch etwas schwierig sein, das angeleuchtete Kleid nachher auf ihrem Zimmer zum Trocknen zu bringen, weil sie wegen der Kohlenknappheit wie alle Engländer noch in einem ungeheizten Raum schläft. Sagt man...
Eleanor wird jedenfalls auf ihr Kleid sehr aufpassen müssen. Zumal sie schon mit ihren Schuhen, von denen sie natürlich auch nur ein einziges Paar mitgebracht hat, keinen Staat mehr machen kann. Die britischen Journalisten, denen Frau Roosevelt ihre Galoschen unter die Nase hielt, berichteten nachher getreulich, diese seien bereits völlig abgetratscht und zerrissen, und sie erzählten weiter mit allen Zeichen der Ergriffenheit, daß die Präsidentin ihnen gleichzeitig mit einem schlechthin rührenden Lächeln versichert habe, sie würde, da in England Schuhe rationiert seien, sich hier keine neuen kaufen, sondern lieber die alten mit Papier abdichten.
Eine größere Rücksichtnahme auf seine Notlage kann das englische Volk wahrhaftig nicht verlangen. Da kommt auch Herr Malsky nicht mit. Den kleinen Judenschmökler läßt Eleanor Rum rum offensichtlich nicht schlafen, und so dachte er sich etwas ganz Apartes aus, um mit Franklins Gattin im Wettbewerb um die Gunst des britischen Publikums konkurrieren zu können. Er sagte nämlich in Anwesenheit zahlreicher geladener Zuschauer höchst eigenhändig die Eisenklammer vor dem bolschewistischen Botschaftsgebäude ab, um sie der englischen Schrottsammlung zur Verfügung zu stellen!
Es tut sich schon etwas in London in diesen Tagen. Aber augenscheinlich sieht man es dort als dringend notwendig an, die Leute mit solchem albernem Quatsch besessen zu machen. Wenn sie nüchtern blieben, könnten sie womöglich fragen, wie es denn eigentlich mit Ägypten und Stalingrad, mit den Salomonen und der Atlantikschlacht und überhaupt dem ganzen Empire stünde. Und solche Fragen wären denn doch sehr peinlich für die Herren in der Downing Street... hp.

Verteidigung des britischen Empire kein Kriegsziel für die USA. sein könne. Im Gegenteil fiel drüber das Stichwort, daß England der 49. Staat der USA sei, und aus den Kreisen des Zeitungsmagnaten Henry Luce, der dem Freundeskreis des Finanzjuden Morgan entstammt, kam zur Begründung die Feststellung, daß ein Inselvolk von weniger als 50 Millionen nicht die Führung in der englisch-amerikanischen Union haben könne. Amerika führt seinen eigenen Krieg. Praktisch steht das britische Empire bereits unter amerikanischer Befehlsgewalt, und die Besetzung britischer Stützpunkte an allen Ecken des Erdballs durch Amerika dient der Niederrichtung des britischen Empire unter dem Deckmantel seiner Verteidigung.
Kanada ist nur noch auf dem Papier ein britisches Dominion, nachdem Amerika mit englischer Billigung die Straße seines Imperiums von Alaska nach Feuerland durch kanadisches Gebiet gezogen hat und damit jederzeit in der Lage ist, das britische Empire vom Pazifischen Weltmeer abzuriegeln. Australien genießt die zweifelhafte Segnung der Diktatur des Amerikaners Mac Arthur und wird bereits als fester Bestandteil im Sternenbanner geführt. In Südafrika hat das Liebeswerben des Verräters Smuts die praktische Schutzherrschaft der USA, über die Union erschlichen. Neuseeland ist der unumstrittene Tummelplatz amerikanischer Soldaten. Kapstadt, Monrovia und Freetown sind Landungsplätze für amerikanische Expeditionstruppen. Liberia hört amerikanische Kommandos wie Island, Nordirland, Grönland und Schottland. Die Anwesenheit der Amerikaner im Persischen Golf ist seit der Besetzung der Bahrain-Inseln als feststehende Tatsache hingenommen worden. Es geht hier weniger um das ideale Ziel einer amerikanischen Waffenhilfe für die britischen Bundesgenossen als um das lockende Ölgeschäft von Mossul, Saudi-Arabien und Koweit. Die Mehrheit der Mossul-Aktion ist in Händen der Finanzjuden von Wall-Street. Gegenüber von Aden sorgt die Besetzung von Massaua im eroberten Italienisch-Ostafrika dafür, daß die Briten in dieser Ecke nicht zu mächtig werden. Syrien, Libanon, Irak und Iran gelten bereits jetzt als Lohn für amerikanische Waffenhilfe. Wenn Roosevelts Reisevertreter Willkie in Bagdad dem englischhörigen Nuri Said das Versprechen abgerungen hat, im Falle einer Verlagerung der militärischen Ereignisse nach dem Vorderen Orient den Irak in den Krieg zu zerren, wenn Willkie die Verstärkung des amerikanischen Einflusses in Teheran durchsetzte, nachdem die Sowjets beginnen, ihre Truppen zur Unterstützung ihrer Kaukasusstreitmacht abzutransportieren, dann geschieht das nicht aus Liebe zu England, sondern aus der kalten Berechnung, daß dieser Nahe und Mittlere Osten immer mehr unter amerikanische Kontrolle gebracht und immer mehr den Briten entzogen werden müsse. Die Straße des nordamerikanischen Imperialismus zielt unverhüllt von der Atlantikküste Südamerikas über Afrika, den Nahen und Mittleren Osten nach Indien. Mit Ausnahme von Argentinien und Chile kann sich Roosevelt auf die Unterstützung Südamerikas für diese Pläne verlassen. Brasilien untersteht dem militärischen Oberbefehl des Räubers im Weißen Haus. In Afrika sorgt der Verräter de Gaulle dafür, daß die Stützpunkte und Straßen für den Afrikaweg Roosevelts ausgebaut werden, soweit sie auf britischem, belgischem und guallistischem Gebiet liegen. Die geplante Transafrikastraße soll die kürzeste Verbindung zwischen dem Atlantikhafen

Anthony Eden will das „Problem Deutschland“ lösen

Zynische Offenherzigkeit des britischen Außenministers / Auseinandersetzung mit dem Yankee-Imperialismus

Drahtmeldung unseres Ma-Berichterstatters Stockholm, 1. November
In einer Rede, die Außenminister Eden am Freitag vor der schottischen Gewerkschaftskonferenz in Glasgow hielt, erklärte er u. a.: „Das britische Imperium kann sich nicht von seiner Stellung als Weltmacht zurückziehen. In der Eigenschaft von Staatsbürgern dieses britischen Commonwealth dürfen wir in dieser Hinsicht nicht zu erschüttern sein.“ Das britische Volk, so behauptete Eden weiter, hätte eine reiche Verwaltungserfahrung und ein hoch entwickeltes Gefühl für menschliche und materielle Werte. Es könne und müsse bei der Errichtung einer Weltorganisation helfen, die sich der Aufgaben der kommenden Jahre annehme.

Diese Sätze Edens sind recht bemerkenswert, da Eden sie unter der selbstverständlichen Annahme des britischen Sieges sprach, nach dem die englische Weltmacht wohl kaum durch Deutschland oder Japan bedroht werden könnte. So hat seine Erklärung, daß das Empire sich nicht von seiner Stellung als Weltmacht zurückziehen könne, einen eigenartigen

Klang, und man geht wohl nicht fehl, aus ihr jenes dunkle Angstgefühl herauszuhören, von dem die politischen Köpfe Englands beherrscht werden: die Vorstellung nämlich, daß das Empire nach dem Kriege von der Vehemenz des amerikanischen Imperialismus ernsthaft bedroht werden könnte. Diese ganze auf die Nachkriegspolitik in voraus projizierte versteckte Polemik wurde von Eden dann noch mit starken Worten weitergeführt, indem er ausrief, daß Englands Geschichte und seine geographische Lage fordere, daß es eine Weltmacht bleiben müsse. „Wir haben“, so rief Eden aus, „eine führende Rolle während und nach dem Kriege zu spielen.“ Eden, dessen Rede um so bemerkenswerter ist, als sich Frau Roosevelt noch in London befindet, erklärte dann noch obendrein, es tue ihm leid, solche „traurigen Wahrheiten“ sagen zu müssen; doch sei es wohl ebenso gut, sie „schon jetzt“ zu sagen.

Eden ging dann auf sein Lieblingsthema, nämlich die Behandlung Deutschlands nach einem britischen Siege, ein, das ihn offenbar in weit höherem Maße fasziniert

als die etwas lästige Frage, wie die militärischen Voraussetzungen zu dem Siege geschaffen werden sollen. Hitler, so erklärte er, stelle keine Zufälligkeit, sondern ein Symptom dar, das dürfe man auch nicht in einem „Augenblick von Wohlwollen und Edelmüt nach dem Kriege vergessen“. Auch wenn Hitler und die „grobe Form“ des Nationalsozialismus der Vergangenheit angehören würden, so würde man doch vor einem Problem Deutschland stehen. Eden wiederholte dann die von keiner historischen Sachkenntnis getriebene Milchmädchenrechnung der englischen Agitation, daß Deutschland sich innerhalb einer Generation zweimal und innerhalb eines Jahrhunderts fünfmal von der gleichen „wahnwitzigen Eroberungslust“ habe ergreifen lassen. Das Problem Deutschland würde bestehen bleiben, nachdem der Nationalsozialismus der deutschen Jugend „diese fürchterliche Lehre eingepflanzelt habe“. Es würde nach dem Kriege die Höhe an Torheit bedeuten, Wünsche für Wirklichkeit zu nehmen, wie man es nach dem Weltkrieg getan habe. Diesmal müsse man sich dem „Problem Deutschland“ bis zur vollständigen Lösung widmen.

Mehr als alles andere, was bisher gesagt wurde, hat diese Rede Edens eine dankenswerte Klarheit darüber geschaffen, welche Wünsche auch das offizielle England gegenüber einem besiegten Deutschland haben würde.

Ein sehr bezeichnender Ruffel

Stockholm, 31. Oktober

Ein Mitglied der sowjetischen Vertretung in London besuchte den Erzbischof von Canterbury, um ihm offiziell die sowjetische Beanstandung des Interviews, das der Bischof von Gibraltar auf seiner Reise nach London kürzlich der Presse in Lissabon über seine Eindrücke auf Malta gab, zu übermitteln. Der Bischof hat bekanntlich erklärt, daß alle militärisch unwichtigen Plätze und Dörfer auf Malta so gut wie völlig unbeschädigt seien trotz der dauernden Luftangriffe, was beweist, daß die Luftwaffe der Achse im Gegensatz zu der Alliierten Luftwaffe nur militärische Ziele bombardiert. Der Erzbischof soll darum gebeten haben, Malsky mitzuteilen, daß er die „Gedankenlosigkeit“ dieses Bischofs bedauere und daß er seine Priesterschaft auffordern werde, in der Zukunft derartigen Äußerungen eine größere Übereinstimmung mit den Forderungen der Kriegssagitation zu geben. Was also bedeutet, daß der Erzbischof von seinen Priestern verlangt, sie sollten in Zukunft lügen, wie das in der anglikanischen Kirche bezeichnenderweise offenbar üblich ist.

Feindreste im Raum Naltschik vernichtet

Wichtiger Flußübergang erzwungen / Neuer Geländegewinn in Stalingrad

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Naltschik vernichteten deutsche und rumänische Truppen den zersprengten Feind und erzwangen einen wichtigen Flußübergang.

In Stalingrad wurde durch Stoßtruppenunternehmungen weiteres Gelände gewonnen. Infolge seiner hohen Verluste hat der Feind seinen Angriff südlich der Stadt eingestellt. Kampffliegerverbände griffen erneut die Bahnlinie nördlich Astrachan an.

Italienische und ungarische Truppen wiesen am Don Übersetzversuche des Feindes ab.

An der übrigen Ostfront ist die Lage unverändert. Eigene Stoßtruppen zerstörten eine größere Anzahl Bunker und Kampfstände der Sowjets und brachten Gefangene ein. Die Luftwaffe bekämpfte im Quellgebiet der Wolga Bereitstellungen, Transportbewegungen, Nachschublager sowie Industrieanlagen weit im Hinterland des Feindes.

Auf dem Ladoga-See wurden vier größere, für die Versorgung von Leningrad bestimmte Schiffe durch Bombenwurf versenkt und drei Lastkähne beschädigt. Bombenangriffe auf Leningrad riefen Brände hervor.

Die Luftangriffe auf Murmansk wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Die Sowjets verloren am 29. und 30. Oktober 134 Flugzeuge. An den Abschusserfolgen waren rumänische und ungarische Jagdflieger beteiligt. Acht eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

In Ägypten setzte der Feind am gestrigen Tage seine Großangriffe nicht fort. Ein örtlicher britischer Angriff scheiterte. Die deutsche und italienische Luftwaffe bekämpfte motorisierte Kräfte und Nachschubkolonnen des Feindes. Acht britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griff eine Gruppe deutscher Unterseeboote im Nordatlantik unter schwersten Wetterverhältnissen einen nach England fahrenden vollbeladenen Geleitzug an und versenkte ungeachtet der starken Abwehr in hartnäckigen, wiederholten Tag- und Nachtangriffen neun Schiffe mit zusammen 68.500 BRT. Weitere Schiffe wurden durch drei Torpedotreffer beschädigt. Ferner versenkten unsere Boote auf den Zufahrtswegen nach England und Amerika sechs Schiffe mit zusammen 32.425 BRT. Damit verlor die feindliche Versorgungsschiffahrt wiederum 15 Schiffe mit 100.925 BRT. Weitere Geleitzugoperationen sind im Gange.

Der Oktober ist bereits zu Ende, Herr Churchill!

Die drei großen Pläne, die die Feinde in diesem Monat verwirklichen wollten, restlos ins Wasser gefallen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung Berlin, 1. November

Mit dem Beginn des Monats November ist die Zeit zu Ende gegangen, innerhalb deren sich nach dem Willen der Achsengegner große militärische Ereignisse vollziehen sollten. Die im Frühsommer zwischen Churchill und Stalin in Moskau vereinbarten Pläne, denen Roosevelt seine Zustimmung gab, gingen davon aus, daß erstens Stalin die Kontrolle über die Wolga behalten werde, daß zweitens die Japaner von den Salomonen inseln zurückgetrieben werden würden, und daß drittens man in Nordafrika mit einem äußerst starken offensiven Vorstoß eine neue Lage schaffen müsse. Diese Ziele sind seinerzeit in den Organen der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit eindeutig genannt worden, und als Termin sprach man wiederholt von Ende Oktober. Aber nun, da dieser Zeitpunkt verstrichen, ist nicht bloß keines der Ziele erreicht, vielmehr sind außerdem noch

die Aussichten für ihre Erreichung noch schlechter geworden.

Von Stalingrad schreibt jetzt der bolschewistische Publizist Ilya Ehrenburg, daß dort die Begriffe „Häuserviertel, Straßen und Gebäude“ nur noch in der Theorie bestünden. Diese Äußerung beleuchtet die Tatsache, daß die dort tobende Schlacht mit der Stadt an sich längst nichts mehr zu tun hat. Das Ringen geht vielmehr nur noch und ausschließlich um den geographisch und strategisch entscheidend wichtigen Punkt, den die Deutschen schon seit Wochen fest in Händen haben. Das Stromnetz der Wolga ist, das weiß heute jedes Kind, das Rückgrat des sowjetischen Versorgungssystems. Außerdem bildet die Wolga unterhalb von Stalingrad, wo sie in einer Breite von vielen Kilometern in zahlreiche Arme gespalten ist, einen Sperrriegel zwischen dem Norden und dem Süden der Sowjetunion. Erst bei Stalingrad kann der Fluß überschritten werden. Wer hier das Wolgaknie beherrscht, kontrolliert daher die

Verbindungswege zwischen Nord und Süd, und indem die Sowjets diesen entscheidenden strategischen Punkt verloren haben, sind sie für ihren Verkehr auf das Kaspische Meer und die wenigen unzulänglichen Bahnverbindungen an dessen Nordufer angewiesen. Der Punkt 1 der Stalin-Churchill-Pläne ist seiner Verwirklichung fernher denn je, ja, die Verwirklichung ist überhaupt als unmöglich erwiesen.

Auf den Salomonen sieht es nicht anders aus. Von den Kämpfen um den Flugplatz Henderson Field auf Guadalcanar wird in Meldungen aus Südamerika festgestellt, sie gestalteten sich zu einer Art von Waterloo des Pazifiks für die Amerikaner. Die amerikanischen Truppen sind auf diesem Gebiet von drei Seiten bedroht, und ihre Lage ist noch kritischer geworden dadurch, daß die Japaner an Artillerie und Panzern überlegen sind und über bessere Verkehrsmittel verfügen. Der Ausgang der Schlacht wird davon abhängen, ob es dem amerikanischen Generalstab möglich sein wird, den Verteidigern der Insel noch rechtzeitig ausreichende Verstärkungen zukommen zu lassen. Die Japaner haben bereits beträchtliche Verstärkungen heranschaffen können, und haben ihre letzten Landungen auf Guadalcanar mit Pontons unter dem Feuer der amerikanischen Luftwaffe mit einer Kühnheit durchgeführt, die selbst den Gegnern Bewunderung abgerungen hat. In London herrscht nach dem Berichterstatter der „Basler Nationalzeitung“ wachsende Besorgnis um den Pazifik, da die amerikanischen Quellen vorliegenden Meldungen täglich düsterer werden.

Das Maß ihrer Enttäuschung wird voll gemacht durch die neuen großen Erfolge unserer U-Boote. Die Hoffnungen, die England und USA, in der Atlantikschlacht auf das Wetter, auf die Nebel und Stürme des Herbstes setzten, haben ebenso getrogen, wie jene auf die bolschewistische Wolgastellung, auf die Salomonen und die Afrika-Offensive.

Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Pritzel und Leutnant Hart.

Der Reichsmarschall Göring hat Staatsminister Dr. Popitz aus Anlaß seines zehnjährigen Dienstjubiläums als preußischer Finanzminister ein Handschreiben zugehen lassen.

Beim Überschreiten der deutschen Grenze hat Dr. Ley ein in Worten herzlicher Verbundenheit gehaltenes Danktelegramm an den Duce gesandt.

Das Staatsgespräch des Ministers Dr. Lunde und Frau Land am Sonnabendmittag 13 Uhr in Oslo in Anwesenheit von Reichskommissar Terboven und Ministerpräsident Quisling statt.

An mehreren Stellen der amerikanischen Westküste, vor allem im Gebiet von San Francisco, wurde am Freitag wieder Luftalarm gegeben.

Verlag und Druck: Liztmanntageszeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilt, Metzler, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Liztmanntage Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Sie verstehen nicht, aus Steppen Gärten zu machen...

Der Bolschewismus öde und gedankenleer in seinem Bauschaffen / Reiseindrücke im Osten / Von unserem Sonderberichterstatler Dr. Will

„Priamo — Priamo“ (gerade aus, gerade aus) lautet immer wieder die Auskunft der Einwohner, während der schwerkgeprüfte Opel nördlich der Meerenge von Perekop durch die Unendlichkeit der nogaischen Steppe rollt. „Rollt“ ist eigentlich Schönfärberei, denn es ist ein ewiges Bremsen, Springen, Stoßen, Hüpfen, auf diesen Steppenwegen, auf denen plötzlich hervortretende Schwellen oder Querrinnen immer wieder unerwartet der Fahrt ein Ende zu bereiten scheinen.

Gewiß gibt es einige gute „Rollbahnen“ in diesem Lande, wie die Prunkstraße von Minsk

des bolschewistischen Systems im besonderen. Es wurde zwar von den Armen der Einwohner erbaut, geplant und geleitet wurde aber die Arbeit von deutschen, schwedischen und amerikanischen Ingenieuren.

Das Stauwerk Dnjeprstroj war eine Angelegenheit nationalen Stolzes. Es gab im Sowjetstaat keinen Intourist-Prospekt und keinen illustrierten Sammelband, in dem nicht dieses Werk als die große nationale Leistung des Landes einen beherrschenden Platz einnahm. Und dennoch: Kleine, scheinbar unbedeutende, doch typische Tatsachen beweisen, daß die Men-



Das ist Wohnkultur im „Paradies der Bauern und Arbeiter“ (PK-Aufn.: Galweit, Atl.)

bis halbwegs Smolensk oder Rowno über Shitomir nach Kiew. Aber das sind eben Ausnahmen. Zwischen unbedeutenden kleinen Orten wird auch niemand in Europa erstklassige Fahrbahnen verlangen. Aber wenn zwischen den bedeutendsten Städten des Landes nur Wege sind, die sich schämen müßten, mit einem Feldweg in Deutschland in Wettbewerb zu treten, dann erfährt der Fahrer allmählich eine Verzweiflung, die schließlich in eine unmißverständliche, grenzenlose Verachtung gegen die früheren Herren dieses Landes übergeht. Auf solchen Landstraßen tritt uns das „Sowjet-Paradies“ in seiner ganzen kümmerlichkeit greifbarer entgegen, als in tausend statistischen Zusammenstellungen!

Wir besuchen das große Stauwerk Dnjeprstroj am Unterlauf des Dnjepr bei Saporoschje, knapp hundert Kilometer südlich von Dnjepr-

schen dieses Landes nicht in der Lage sind, „aus Steppen Gärten zu machen“. Noch heute, viele Jahre nach der Einweihung, erinnert das Gelände, auf dem der Staudamm errichtet wurde, an einen Bauplatz. Die Landschaft, die hier eine Schöpfung von der Hand des Menschen geradezu zu fordern scheint, wurde in keiner Weise gestaltet und dem Werk angepaßt.

Für Schönheit und organische Baugestaltung haben die Bolschewisten niemals Sinn gehabt. Das Große, das Bombastische an sich, vor allem das zweckgebundene, aber seelenlose Gebäude ist das Ergebnis ihres architektonischen Schaffens. Die Oper und die Akademie in Minsk, das Haus der Sowjets in Kiew sind Bauten, auf die man im Sowjetstaat stolz war. Sie sind jedoch nicht im geringsten ihrer Umgebung angepaßt, zerstören den Charakter der Stadt, sind konstruiert, am Zeichentisch irdacht, nicht gewachsen als ein Stück der Landschaft und des Stadtbildes. Sie stehen inmitten einer kümmerlichen Umgebung, zwischen verfallenen Hütten, wie die Akademie in Minsk, um propagandistisch zu zeigen: Seht, dies ist das neue Zeitalter, betrachtet demgegenüber die Elendshütten der Vergangenheit! So sinkt ein solcher Bau zu einer dazu noch un wahren Phrase herab, da die alte Zeit, wie in Kiew, Smolensk und vielen anderen Orten, viel schönere Bauwerke geschaffen hat als die seelenlosen Schaustücke des bolschewistischen Systems.

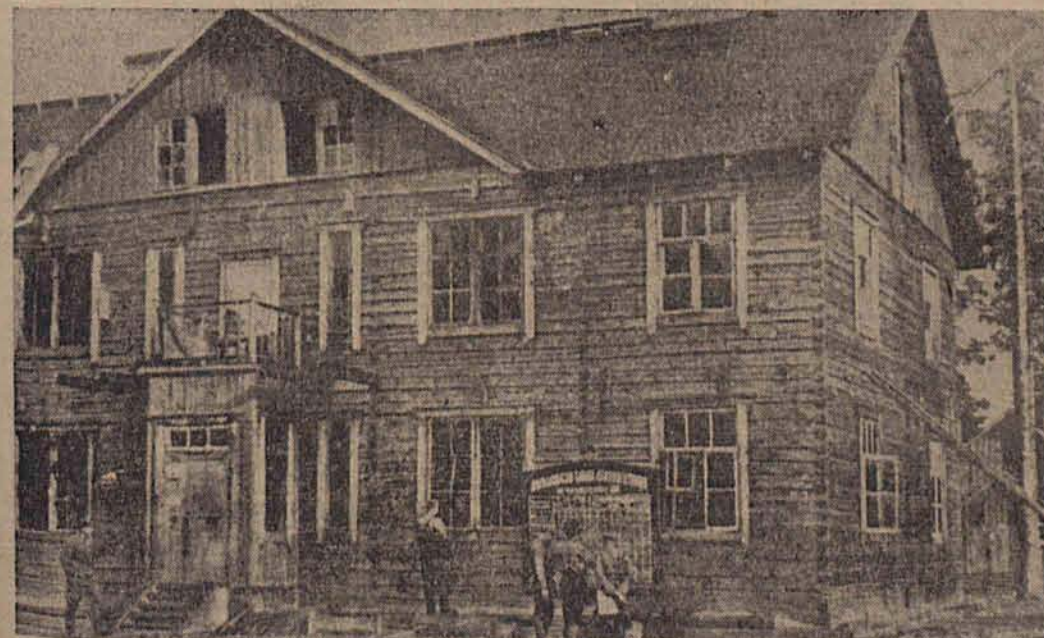
Immer fehlt der Sinn für das Organische. Welche Möglichkeiten hätte das herrliche Dnjeprufer in Kiew für ein neues Bauschaffen geboten! Wenn man am Askoldgrab, an dessen Fuß jetzt der deutsche Heldenfriedhof angelegt wird, oder auf der Dnjeprbrücke steht, dann erst sieht man, was alles unterlassen wurde, um dieses einzigartige Ufer baulich zu gestalten. Nicht einmal das nackte Sandufer hat man bepflanzt. Zu welcher großartigen Wirkung hätte man das Stauwerk am Dnjepr, inmitten der Stromschnellen, durch eine entsprechende Landschaftsgestaltung bringen können? Indessen blieben auch hier alle Möglichkeiten ungenützt. Mehr noch, sie wurden überhaupt nicht empfunden. Das Werk erfüllte seinen technischen Zweck, es versorgte die gesamte Südukraine mit elektrischem Strom — und das genügte. Die Bolschewisten waren sehr stolz auf dieses Werk, der Stolz aber bezog sich auf das Kolossale, den damit verbundenen technischen Fortschritt und auf den praktischen Wert für die industrielle Ausrüstung des Landes. Im übrigen blieb es unvollendet, wie alles in diesem Lande.

In großen und manchen kleinen Städten, aber auch auf dem Lande, an Stellen, wo sich eine neugeschaffene Industrie zusammenballt, wurden natürlich auch Wohnbau-



Aus einem Gotteshaus machten die Bolschewisten ein Lager für Flugzeug-Ersatzteile. (PK-Aufn.: Schüller, Atl.)

petrowsk, an der Stelle des Dnjepr, wo früher die gefährlichen Stromschnellen den Schiffsverkehr unterbanden. Auch dieses Werk, so gewaltig es in seiner wirtschaftlichen Bedeutung ist, beweist die mangelnde Gestaltungskraft der Menschen dieses Landes im allgemeinen und

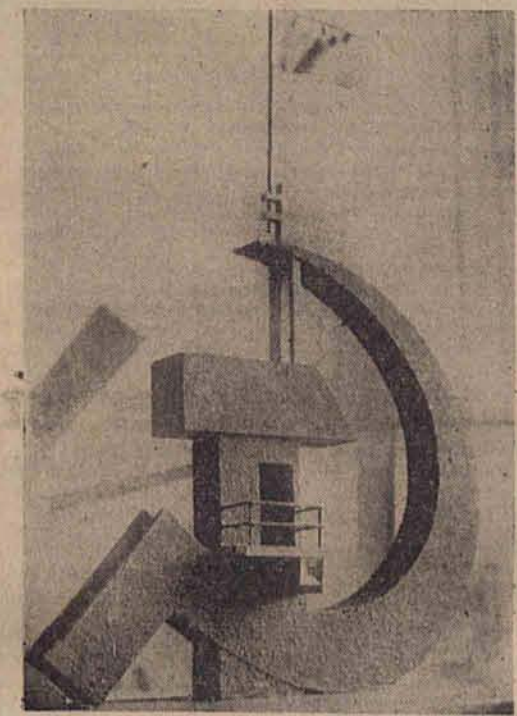


Im Dorf wohnt nur der Kommisar, meistens ein Jude. In einem halbwegs anständigen Hause, hier in einer „Villa“ (Foto: Rufenach-Archiv)

ten geschaffen. Sie sind jedoch durchweg unverputzt. An den Stellen, wo Balkons geplant waren, geht zwar die Türe bis zum Fußboden herab, aber der Balkon wurde niemals gebaut. An seiner Stelle befindet sich bestenfalls ein Drahtseil, damit die Bewohner nicht herunterfallen. In den Häusern schließen die Türen nicht, weil die Schlösser mangelhaft sind und das Holz verzogen ist. Die elektrischen Leitungen liegen über dem Putz, die Wasserhähne sind aus Eisen und dementsprechend angefrosten — das ist das Bild der Neubauten im Sowjetland. Sie sind verhältnismäßig selten. Stets sind es Mietkasernen, niemals gibt es kleine Siedlungshäuser oder gar bescheidene Villen. Alles Leben spielt sich in diesen großen Häusern ab, es gibt keine Entwicklung der Persönlichkeit. Die bolschewistische Wohnkultur ist entsprechend. Sie ist obendrein erstaunlich spießig. Das Umbausoda, das in der ganzen Sowjetunion gleich aussieht, ist der typische Ausdruck dieser proletarischen Innenausstattung.

Die Rolle des Juden

So zeigt der gesamte bolschewistische Stil ein Leben ohne Schönheit und Seele. Die letzte staatliche Ordnung dieses Landes war die bolschewistische. Das war die Organisation des Slawentums und der übrigen Völker der Union durch die Juden zum Zweck der Verwirklichung des jüdischen Weltherrschaftstraumes. Die gesamte staatliche Ordnung mit ihrem Machtapparat ohnegleichen diente hier als Mittel zum Zweck. Eine artemeigene Kultur konnte dabei nicht entstehen, denn wenn schon die Slawen in diesem Raum nie zu einer selbständigen kulturellen Leistung fähig waren, so konnten die Juden, die die Herren geworden waren, erst recht nicht



Sowjetische „Kunst“: Modell einer Rednertribüne, plump und bombastisch, in der Form des bolschewistischen Wahrzeichens Hammer und Sichel. (Foto: Rufenach-Archiv)

Auf den Arm genommen



Karikatur: Key-Dehnen-Dienst

Miß Roosevelt zu King Georg nebst Gattin: „Kinderchen, wenn ihr mal erst ganz zu uns gehört, geht ihr herrlichen Zeiten entgegen!“

eine Kultur verwirklichen. Und sie wollten das ja auch nicht. Ihnen ging es um die Macht im Interesse der geplanten Weltherrschaft der Juden, die hier als „Weltrevolution“ getarnt war. Der seelische und wirtschaftliche Zustand des Volkes oder besser der unterworfenen Völker war dabei völlig gleichgültig. Diese Macht aber — und das ist das Entscheidende — stand ausschließlich im Dienste der größten Zerstörung aller Zeiten, unter der Idee der Vernichtung aller Völker, ihrer Eigenheiten, ihrer kulturellen Werte und Möglichkeiten.

Zerstörung — Zerstörung all dessen, was im Lande vorhanden war, das ist das immer wiederkehrende Bild... Die Stätten, die der Rüstung und damit der geplanten Zerstörung der Weltordnung dienten, selber zu vernichten, bevor sie in die Hand der Deutschen fielen, war eine lange vor dem Kriege geübte Fertigkeit. Auf die besten Ideen der Vernichtung wurden in regelmäßigen Wettbewerben Preise ausgesetzt. Ein Gang durch ein Werk der Großrüstungsindustrie zeigt eine Meisterschaft in dieser Fähigkeit, wie sie für uns fast unfaßbar erscheint. Dieses Werk, in dem einmal über 40000 Arbeiter beschäftigt wurden, bietet ein trauriges Bild. Durch Brände verbogene Eisenträger, durch Sprengungen eingestürzte Hallen, eingefrorene Hoch- und Schmelzöfen, fehlende Motoren und die Tatsache, daß die Facharbeiter verschleppt und die Lehrlinge erschossen wurden, lassen den Betrachter glauben, daß hier nie wieder das Lied der Arbeit ertönen können. Dennoch, so versichert der leitende Ingenieur, dem der Wiederaufbau des Werkes anvertraut ist, wird es gelingen, auch dieses Werk in den Dienst unseres Kampfes zu stellen; ja es erfüllt schon jetzt bestimmte Aufgaben. Dem Geist der Vernichtung, verkörpert im Bolschewismus als dem Geiste der Zerstörung schlechthin, tritt der Deutsche als Verkörperung schöpferischer Leistung überall entgegen. Er überwindet das Chaos, das er im Osten vorfindet!

Vitamine, die sich im Grünen verstecken

Wunderwirkungen der Ergänzungsstoffe / Rote Rübe senkt den Blutdruck

Es ist heute schon eine Binsenwahrheit, daß unsere Gemüsepflanzen Stoffe enthalten, ohne die der Körper auf die Dauer nicht auskommen kann. Immerhin wissen noch nicht alle, daß fast jedes Gemüse seine eigenen, ganz besonderen Wirkstoffe enthält, die man bei anderen Gemüsen vergeblich suchen würde. Die Gurke beispielsweise ist seit alters her als Schönheitsmittel bekannt. Unsere Großmütter haben den Saft der grünen Gurke regelmäßig getrunken, wenn sie eine schöne Haut haben wollten. Heute weiß man, daß die schönheitsfördernde Wirkung der Gurke auf das in ihr enthaltene Vitamin A zurückzuführen ist, das die Haut straff und fest macht und ihr ein frisches Aussehen gibt. Die Gurke hat aber auch noch eine andere wertvolle Eigenschaft. Sie wirkt, da sie stark basenüberschüssig ist, der Müdigkeit entgegen. Die Müdigkeit entsteht durch Ablagerung von Milchsäure in den Geweben. Die Milchsäure entsteht durch die Muskelarbeit des Körpers aus Glykogen. So versucht der Körper immer wieder, die Milchsäure durch Rückverwandlung in Glykogen aus den Geweben zu entfernen. So lange ihm dies gelingt, bleibt der Mensch munter, es kommt aber unweigerlich der Zeitpunkt, wo die Milchsäure zu sehr überhand nimmt, und dann ist man müde, man muß sich schlafen legen, um am nächsten Morgen wieder frisch zu sein. Sogenannte basenreiche Nahrung hilft nun dem Körper bei der Beseitigung der Milchsäure, sie trägt dazu bei, den Körper frisch zu halten oder ihn wieder frisch zu machen, und da die Gurke eben stark basenüberschüssig ist, hat ihr Genuß eine starke belebende Wirkung. Wie die verschönernde, ist auch die belebende Wirkung der Gurke seit langem bekannt. Gurke galt schon immer als schnell wirkendes Erfrischungsmittel.

Der Spinat wurde früher besonders von Blutarmen wegen seines vermeintlichen Eisengehaltes bevorzugt. Der Gehalt des Spinats an Eisen ist aber nicht sonderlich groß, nicht größer wenigstens als der anderer Gemüse-

pflanzen. Dagegen ist er als Vitaminträger außerordentlich wertvoll. Er enthält zwar nicht so viel Vitamin C wie etwa die Hagebutte oder die Paprikaschote, aber dafür ist er um so reicher an Vitamin B und Vitamin A.

Erheblich mehr Vitamin C als der Spinat hat die Petersilie. Dazu besitzt sie auch noch Stoffe, die das Vitamin C im Körper erst richtig wirksam werden lassen. In dem Apiole enthält die Petersilie einen recht brauchbaren Stoff, der den Lebenssaft stärkt, die Fähigkeit, die Dinge des Alltags mit Energie und Freude zu meistern.

Und die rote Rübe? Sie gilt zwar nicht viel im Reich der Gemüse, aber durchaus zu Unrecht. Sie ist nämlich ebenso wie die Gurke basenüberschüssig und damit ermüdungshemmend. Von dem mit Recht beliebten Vitamin C besitzt sie nicht viel, dafür aber um so mehr an B 1 und vor allem an B 2. Daneben enthält sie auch noch Stoffe, die den Blutdruck senken, und den sogenannten Wuchsstoff Phytin. Allerhand also für eine so unscheinbare Rübel!

Wußten Sie schon...

- ... daß der älteste Radfahrverein der Welt der im Jahre 1869 in München gegründete „Velociped-Club“ ist?
- ... daß die seltenste Wanze, die die Entomologen kennen, ein mittelgroßes, eigentümlich schillerndes Insekt, in Darjeeling am Himalaja vorkommt?
- ... daß unsere Erde von weit über viertausend Gräserarten bevölkert ist? Verhältnismäßig spät, erst im Tertiär, hat sich diese Pflanzenfamilie entwickelt.
- ... daß man die Tomate als vermeintliches Giftgewächs ursprünglich nur zur Zierde hielt? Erst seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts konnte sie sich als Gemüsepflanze einbürgern.
- ... daß die drei Symbole der Macht der japanischen Kaiser ein Spiegel, ein Halsband und ein Schwert sind?
- ... daß die „verfaulten Eier“, die der Chinese als Delikatesse so sehr schätzt, im Lehmbojen mindestens zehn Jahre lang aufbewahrt werden? Ihr Inhalt ist nach dieser langen Zeit in einen vollkommen gallertartigen Zustand übergegangen.
- ... daß sich der Wert eines patentamtlich eingetragenen Warenzeichens für die Metallerezeugnisse einer bekannten rheinischen Firma auf nicht weniger als zwei Millionen Mark beläuft?

Aus dem Wartheland

Gibt es genug Geflügel?

Die neue Art der Geflügelzucht ist im großen und ganzen freudig begrüßt worden und hat sich im allgemeinen bewährt. Daß hier und da noch einige Schönheitsfehler ausgebessert werden müssen, ist erwartet worden. Natürlich sind manche Enten und Hühner nicht so schön fleischig und rund gewesen, wie die Verbraucher das alle wünschen. Das liegt aber zum großen Teil an den Futterverhältnissen und läßt sich nicht ändern. Wer bedenkt, daß er Geflügel bekommt, ohne Lebensmittelmangel opfern zu müssen, wird diesen Mangel verschmerzen. Es gibt aber Schwierigkeiten, die nur durch besseres Verständnis der Käuferinnen überwunden werden können.

Infolge der schlechten Frühjahrswitterung sind weniger Gänse ausgeschlüpft, als gebraucht werden. Dagegen gibt es sehr viele Enten. Es ist falsch, jetzt zu sagen: „Ich habe vier oder fünf Eierkarten und will meine Gans haben!“ Es ist besser, man nimmt eine Ente und ein Huhn oder zwei Enten an Stelle einer Gans, die in dieser Zeit nicht geliefert werden kann. Der Eierwirtschaftsverband hat schon jetzt vier Fünftel aller Haushaltungen im Warthegau mit einem Stück Geflügel beliefert und wird auch noch mehr Geflügel zuteilen; dann kommen natürlich mehr Gänse heran. Auch im Frieden gab es die Gänse erst von Mitte November an.

Ein schwieriges Kapitel sind die Einzelgänger. Die meisten haben sich erfreulicherweise entschlossen, ihr Geflügel in der Gaststätte zu verzehren. Mengenmäßig stehen sie sich dabei besser. Wenn die Einzelhandelsgeschäfte darauf eingerichtet wären, könnte das Geflügel ausgeschlachtet und den Einzelgängern der Anteil pfundweise zur Verfügung gestellt werden. Das ist aber im Warthegau unter den jetzigen Verhältnissen nicht möglich. Am besten holen sich die Einzelpersonen sich mit einem Bekannten zusammen ein Stück Geflügel. Die Geschäfte sind gern bereit, solche „Zweckgemeinschaften“ zu vermitteln, wenn jemand ausnahmsweise keinen Teilhaber finden sollte.

Konin

schw. Zu Beginn der Zuckerrübenkampagne fand im Gefolgschaftsraum der Zuckerfabrik Goslawitz ein Schulungsappell sämtlicher deutscher Gefolgschaftsmitglieder statt, in der Kreisobmann Ullmann zum Thema Volkstum und Leistungskampf sprach. Am großdeutschen Aufbauwerk mitzuarbeiten, so betonte er, sei Aufgabe aller Schaffenden in Fabrik, Büro und auf den Höfen des ganzen Gaues. Abschließend fand die feierliche Verpflichtung des Vertrauensrates der Zuckerfabrik statt.

Eine Gemeinde, die eine Behördenstraße hat

Witonia im Polenfeldzug verschont geblieben | An der Lentschütz-Kutnoer Kreisgrenze

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß der deutsche Aufbau gerade im östlichen Teil des Warthelands besonders dadurch erschwert wurde, daß großenteils völlig von unten angefangen werden mußte, da die recht geringe „Erbenschaft“ aus der vergangenen Zeit gerade auf dem flachen Lande meist unbrauchbar für deutsche Verhältnisse war. So ergab sich dann, daß völlig neu geplant werden mußte, wollte man überhaupt etwas Brauchbares schaffen. Trotz aller Schwierigkeiten hatte dieses Neuanfangen doch den Vorteil, daß Zweckmäßigkeiten erreicht werden konnten, die bei einem Nurverändern des Alten kaum möglich gewesen wären. Ein Beispiel dafür konnten wir im Amtsbezirk Witonia, der an der Grenze des Lentschützer und Kutnoer Kreises liegt, beobachten. Hier befinden sich in einer Straße dieses Amtssitzes das Gemeinde- wie das Ernährungsamt, das Feuerwehrhaus wie die NSDAP-Ortsgruppe, die Hilfsstelle „Mutter und Kind“ wie der NSV-Kindergarten, die Räumlichkeiten der Parteidienststellen dicht nebeneinander bzw. gegenüber. Diese Zentralisierung auch auf dem Lande ist recht begrüßenswert, erleichtert sie doch der Landbevölkerung, die bei der Weite unseres Ostens meist schon ausgedehnte Wege hinter sich hat, die Erledigung ihrer Angelegenheiten.

Gewiß, der Amtskommissar mußte zugeben, daß die Einrichtung der Ämter und Dienststellen in gegenseitiger Nähe von vornherein nicht leicht erreicht werden konnte, aber sie gelang.

HJ. merkt schon Spielzeug zu Weihnachten

Der Soldat an der Front soll die Gewißheit haben, daß die Heimat für die Kleinen sorgt

Ein fröhliches Lied klingt uns entgegen, als wir das Heim der Hitler-Jugend in Lentschütz betreten. An langen Tischen sitzen die Mädel und sägen, feilen und schmiegeln die Holzpferdchen, die Schafe mit ihrem Schäfer, Hühner und Gänse. Andere sitzen vor ihrem Farbtopf und bemalen die Tiere mit lustigen Farben. Alle sind eifrig bei der Sache, denn es heißt, für jedes Kind des Kreises Lentschütz ein Spielzeug zu Weihnachten zu basteln. Das ist eine schöne, wenn auch nicht leichte Aufgabe. Wieviel Schwierigkeiten gibt es jetzt im Kriege zu überwinden! Da war erst einmal die Beschaffung des Werkzeuges. Keine Säge, keine Feile und Zange war im Geschäft sicher, sie wurde bestimmt von einer Führerin gekauft. Darüber hinaus bringen die Mädel Werkzeug von zu Hause mit. Jeder kleine Holzrest, der beim Tischler abfällt, wird sorgsam aufbewahrt, von Zeit zu Zeit abgeholt und dann verarbeitet. Die Tischlereibetriebe des Kreises erklärten sich ferner bereit, Rohformen herzustellen. In zwei Werklagern lernten die Mädel mit den Werkzeugen umzugehen. Führerinnen und Mädel wurden unter sachgemäßer Anleitung in die Geheimnisse der Spielzeugherstellung eingeweiht. Es war ihr Ehrgeiz, besonders schöne Spielzeuge herzustellen, und das ist ihnen geglückt. Jetzt sind die Führerinnen



Spielzeug — wie aus dem Geschäft!

und Mädel wieder draußen in ihren Gruppen und geben das Gelernte weiter.

Der gesamte Dienst in den Einheiten der Hitler-Jugend steht bis Weihnachten im Zeichen der Spielzeugaktion. Die leuchtenden

Augen und der Eifer, mit dem die Mädel an diese Kriegsaufgabe herangehen, gibt uns die Überzeugung, daß auch diese Arbeit geschafft wird. Der schönste Dank, den die Mädel und Jungen ernten, wird Weihnachten die Gewißheit sein, daß jedes Kind auf seinem Gabeltisch ein Spielzeug vorfinden wird. Der



BDM-Mädel sind eifrig bei der Arbeit (Aufn. [2]: Fotozet, Lentschütz)

gesamte Betrag, den der Verkauf des Spielzeuges erbringt, wird dem Kriegs-Winterhilfswerk zugeführt.

Wenn der Soldat draußen für die Sicherung der Heimat kämpft, soll er die Gewißheit haben, daß in der Heimat für seine Kinder gesorgt wird und sie die Entbehrungen, die der Krieg mit sich bringt, nicht spüren. Die Spielzeugfabriken haben ihre Arbeit auf die Rüstungsindustrie umgestellt. An ihre Stelle ist die Hitler-Jugend im ganzen Reich getreten mit dem festen Willen, die ihr gestellte Aufgabe restlos zu erfüllen. lo.

Fortschritte beim DAF.-Aufbau

Im Kreis Lentschütz, der in erster Linie ein landwirtschaftlich genutzter Kreis ist, ging der Aufbau der DAF. in den 17 Ortswaltungen entsprechend der Zahl der Ortsgruppen- und Amtsbezirke unter mancherlei Schwierigkeiten vor sich; insbesondere war es nicht leicht, bei diesem in der restlosen Eindeutung befindlichen Gebiet gleich die richtigen Ortswähler zu finden. Dabei war weiter zu bedenken, daß durch Einberufungen oder Wohnungswechsel gar oft wieder Personalveränderungen bei diesen ehrenamtlichen Mitarbeitern eintreten; aber die Hauptsache ist, daß die Organisation lückenlos steht. Insbesondere konnte auch das Berufserziehungswerk in Gang gesetzt werden, das zunächst durch Buchführungskurse für Handwerker noch eine Erweiterung erfahren soll. Recht gut haben sich die Deutsche bewährt, die immer wieder starken Zerspruch finden; auch mancher Dankesbrief erreichte die Kreisverwaltung der DAF. dafür. Durch vorübergehende Überlassung von drei Lehrkräften aus dem Patengau Westmark konnten Lehrgänge für Handwerker und Kaufleute zur Ausrichtung für ihre Aufgaben durchgeführt werden. Auch bei der Industrie, die sich außer der Zuckerfabrik, den großen Mühlen, einer Landmaschinenfabrik und Sägewerken in Form von Textilbetrieben durchweg in Osorkow befindet, konnten als soziale Gemeinschaftsleistung bereits sieben Werkküchen eingerichtet werden; eine weitere soll bald folgen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ trat ebenfalls mit dem Kreiskulturring gemeinsam an die Öffentlichkeit, soweit es die Raumverhältnisse in den einzelnen Ortschaften nur irgendwie zuließen. So hat auch in dem aus- gesprochenen Aufbaukreis in Lentschütz die deutsche Großorganisation aller Schaffenden, die DAF., schon einen wichtigen Beitrag zur restlosen Deutschwerdung des einst unter Fremdherrschaft stehenden Gebietes geleistet. Kn.

Zgierz

Polen als Schwarzkäufer gefaßt. Festgenommen wurden drei Polen, die auf dem Markt in Zgierz drei Ferkel ohne Genehmigung gekauft hatten. Die Ferkel sollten nach Litzmannstadt verschoben und hier schwarzgeschlachtet werden.

So kam es, daß Renate, die sich redlich Mühe gab, ihren selbstgewählten Posten auszufüllen, bald merken mußte, daß ihr von den Kameraden und Kameradinnen nicht das Vertrauen entgegengebracht wurde, das sie erwartet hatte. Im Gegenteil, sie mußte sehr bald die Erfahrung machen, daß man sich ihr gegenüber verschlossener gab, als sie es nach ihrem eigenen Entgegenkommen hätte fordern dürfen. Doch sie fand das alles zunächst noch ganz in der Ordnung und glaubte, daß sich diese so wenig kameradschaftliche Zurückhaltung bei einem längeren Zusammenarbeiten schon legen würde.

„Ich bin über das Wochenende mit meinem Vater in Köln verabredet“, sagte sie am Freitag zu Terbrüggen, als dieser eben damit fertig war, ihr eine Reihe von Briefen zu diktieren. Sie sah ihm dabei gegenüber auf dem Platz von Meinders und packte nun ihre Schreibsachen zusammen. „Wenn Sie vielleicht etwas Wichtiges für ihn haben, will ich es natürlich gern mitnehmen.“

Er sah sie einen Augenblick sinnend an. Sie fuhr nach Köln... am Sonnabend...? Ein Gedanke sprang in ihm auf. Da bot sich vielleicht die Möglichkeit, nach der er schon seit Tagen suchte.

„Wichtiges...?“ meinte er nachdenkend und hob die Schultern. „Da liegt im Augenblick wohl nichts Besonderes vor. Aber der letzte Monatsbericht ist fertig... wenn sie den mitnehmen wollen...“

Sie war schon auf dem Wege zur Tür und blieb nun neben ihm stehen.

Ein hartnäckiger Ausbrecher

Der 18 Jahre alte polnische Arbeiter Johann Kabatt aus Sperringshof (Kr. Hohensalza) hatte im Januar 1942 eine Ente gestohlen. Aus Furcht vor Strafe floh Kabatt ins Generalgouvernement. In Tschestochau festgenommen, wurde er wegen unbefugten Grenzübergtritts mit sechs Wochen Haft bestraft, nach Verbüßung dieser Strafe aber wegen des Entendiebstahls weiter in Untersuchungshaft gehalten. Zwar gelang ihm hier mit Hilfe seiner Mitgefängenen ein Ausbruch, aber schon bald darauf wurde er in der Nähe von Petrikau wieder ergriffen und in Polizeigewahrsam gebracht. Auch hier versuchte er, nach Zerschlagung seiner Handfessel ein Loch in die Zellenwand zu stoßen, um wieder zu entweichen. Man war jedoch wachsam und der Ausbruchversuch wurde entdeckt. Jetzt stand Kabatt vor dem Sondergericht in Hohensalza. Das abschließende Urteil lautete auf vier Jahre Straflager. We.

Pabianice

Banditenüberfall auf ein Gehöft. Ein gemeinsamer Raubüberfall wurde in Neu Wola (Kr. Lask) auf das Anwesen einer Deutschen verübt. Zwei mit Schußwaffen ausgerüstete Banditen, die in Frauenkleidung auftraten, schnitten eine Fensterscheibe heraus und stiegen durch das geöffnete Fenster ein. Unter Vorhalt von Pistolen — sie richteten diese auch auf das in der Wiege liegende Kind — verlangten sie die Herausgabe von Geld. Nachdem die Banditen dieses erhalten hatten, verzehrten sie Lebensmittel an Ort und Stelle.

Alexandrowo

sk. Goldene Hochzeit. Die Eheleute August und Alwine Wieser in Alexandrowo, Blücherstraße 19, konnten dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische begehen. Der Jubilar ist 76 Jahre alt, die Jubilarin 71. Aus der Ehe sind 11 Kinder entsprossen.

Kutno

Der Schweißlehrgang kommt. Am 4. November werden in Kutno von der DF. in Werkstätten an der Warschauer Straße Schweißlehrgänge für Autogen- und Elektroschweißen durchgeführt. Zu diesen Lehrgängen, zu denen sich schon eine große Anzahl von Interessenten gemeldet hat, werden noch weitere Meldungen angenommen. Da der Einsatz des Schweißlehrganges nur einmalig ist, wäre es erwünscht, daß sich jeder eisenverarbeitende Betrieb an diesen beiden Schweißlehrgängen beteiligt. Anmeldungen können in der Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront vorgenommen werden.

Waldrode

die. Ich halt' einen Kameraden! Für den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Pg. Oberamtsrichter Dr. Adler, der seit 1940 das Kreisrechtsamt der NSDAP. leitete, fand in den Kreislichtspielen zu Waldrode eine Gedenkumstunde statt, die von feierlicher Musik umrahmt war. In seiner Ansprache gedachte der Kreisleiter des gefallenen Kameraden und Kreisjägermeisters in ehrenwerten Worten. Außerdem sprachen Landrat Stäber, Landgerichtspräsident Dr. Unterhöhnhofen, Oberlandesgerichtsrat Klinge und Oberförster Walther.

Erstmals Veit-Stoß-Preis verliehen

(Eigene Meldung der L. Z.)

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frauk verkündete am Sonnabend bei der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung in Krakau zum ersten Male die Verleihung des Veit-Stoß-Preises des Generalgouvernements. Seine Träger sind für Malerei: 1. Karl Chr. Klason, Rostock; 2. Karl Walther, München; 3. Werner Seippel, Neu-Isenburg, und zugleich Otto Westphal, Lutherstadt. Alle Künstler sind heute Angehörige der Wehrmacht. Das gilt auch für die meisten der anderen Künstler, die mit Anerkennungen bedacht worden sind.

Für graphisches Schaffen wurde ein 1. Preis Erich Feyerabend, Stuttgart, zuerkannt; 2. Richard Duschek, Berlin, und Hans Juchser, Dresden, ein 3. Helmut Heinsohn, Krakau. Unter den Architekten wurde mit dem 1. Preis A. Wittmann, Radom, und je einem 2. Preis B. Has und Dr.-Ing. Stahl, beide Krakau, bedacht. Ferner wurden anerkannt erwähnt Hans Gäßner für seine Tätigkeit als Bühnenbildner am Staatstheater Krakau und Herbert Kühn, Radom, für seine Reliefs für das entstehende neue Verwaltungsgebäude der Distrikthauptstadt Radom.

Kampf um Hammerkott

22) Roman von Ernst Grau

Und nun saß sie selbst in Hammerkott, beginnend mit eigenen Händen nach den Lebensadern zu tasten, in denen die lebendige Kraft dieses großen Werkes pulsierte. Viel war es zunächst nicht, was sie davon zu sehen bekam. Sie saß in ihrem winzigen kleinen Zimmerchen hinter ihrer Schreibmaschine und schrieb unablässig Bestellungen, Lieferungsabschlüsse, Syndikatsabrechnungen, Bankaufträge, Mahnungen und tausend andere Dinge, in denen es meist um respektable Summen ging, die sich aber alle immer nur um jenes schwarze, glitzernde Etwas drehten, das die Menschen Kohle nannten. Die Kohle, um derentwillen jeden Tag Tausende von Menschen den Schoß der Erde zerwühlen, abgeschnitten von Licht und Luft, zu jeder Stunde unwirtet von den Schauern der Vernichtung, aber beseelt von dem unbeugsamen Willen, allen Gefahren zum Trotz das schwarze Gestein aus seiner vieltausendjährigen Ruhe herauszureißen und seine Kraft den Menschen dienstbar und nutzbringend zu machen. Die nie ruhende Hand des Menschen, sein nie rastender Geist rief eine Welt zu neuem Leben, die die Natur vor unbedenklichen Zeiten hier vergraben hatte.

Auch unerquickliche Dinge sollte Renate hier kennenlernen. Büroklatsch blüht in jedem größeren Betrieb. Auch in den Kontoren von Hammerkott trieb er seine mitunter

recht häßlichen Blüten, und besonders die „Neue“ bot Anlaß zu mancherlei Vermutungen und hämischen Anmerkungen.

Daß Terbrüggen sie so plötzlich außer der Zeit eingestellt hatte, war noch nicht einmal sonderlich aufgefallen. Obgleich der Pförtner in vertrautem Kreise ihr erstes Auftreten entsprechend geschildert und es an den dabei üblichen Randbemerkungen nicht hatte fehlen lassen. Daß sie dann nicht gleich den rechten Ton fand, sich auf die neue, ungewohnte Umgebung einzustellen, nahm man schon als Überheblichkeit auf. Aber ein richtiges Kopferbrechen gab es erst, als man sehen mußte, daß Direktor Terbrüggen dieses neue Fräulein Schmidt so merkwürdig zuvorkommend behandelte, daß er für sie niemals ein grobes Wort fand, mit denen er sonst nicht gerade zu sparen pflegte. Das ging gewiß nicht mit rechten Dingen zu. Würde man schon nicht so ganz, was man von dem sonderbaren Verhältnis zwischen Terbrüggen und seinem Sekretär halten sollte, von dem doch manches Merkwürdige nach außen drang, so war man sich um so mehr darüber im klaren, daß zwischen dem Direktor und der „Neuen“ gewisse Beziehungen bestehen mußten, die einige Vorsicht geboten. Diesem Terbrüggen war es schon zuzutrauen, daß er hier eine Aufpasserin hingesetzt hatte, die ihm alles hinterbringen würde, was für seine Ohren eigentlich weniger bestimmt war. Nur Meinders lächelte zu solchen Erörterungen, aber er sprach sich nicht weiter aus. Er ahnte, daß hier mehr dahinter steckte und baute darauf seine eigenen Pläne.

(Fortsetzung folgt)

THEATER

Städtische Bühnen, Theater Moltkestr. Sonntag, 1. 14 Uhr KdF, 3 Ausverkauf, Herz am rechten Fleck, 19 Uhr Freier Verkauf „Maske in Blau“...

FILMTHEATER

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67, 14.30, 17.15, 20 „Frontdecker“ mit Hell Finkenzeller, René Deiter...

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71, 14.30, 17.15, 20 „Das köstliche Tobis-Lustspiel „Der zerbrochene Krug“... mit Emil Jennings...

Capitol, Zietenstr. 41, 14.30, 17.15, 20 Uhr „Nur bis Montag „Großrennemachen“... mit Anny Ondra, Wolf Albach Retty und Friedl Haerlin...

Palast, Adolf-Hitler-Straße 105, 15, 17.30, 20, sonntags auch 13 Uhr „Ein Atlantis-Film „Fräusquita“... Meisteroperette v. Franz Lehár mit Jarmila Novotna, Heinz Rühmann, H. H. Bollmann u. a.

Corso, Schlageterstr. 55, Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr „Brüderlein fein“... Märchenfilmvorstellung Sonntag 10 und 12 Uhr, Montag 12 Uhr „Der gestiefelte Kater“...

DAF-ANZEIGEN

Sportamt NSG. „Kraft durch Freude“ Kinderturnen und Spiele: zwei bis sechs Jahre: montags, mittwochs, freitags 10-11 Uhr, Kleiner Sportsaal, Städt. Hallenbad...

N. S. R. L.

Tischtennis bei der Sportgemeinschaft 44 Ab 4. 11. 1942 jeden Mittwoch und Freitag, um 18 Uhr, Training im Turnsaal der 44-Unterrichtsschule, Ostlandstraße 191...

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Wir bedienen Sie auch heute nach bestem Können und sichern uns dadurch das Vertrauen, das die Kunden in uns haben...

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter — Landesernährungsamt — in Posen Bekanntmachung, Gültig im Reichsgau Wartheland: Abgabe von Zuckerwaren. In der Zeit vom 2. November bis 14. November 1942 können auf den Abschnitt N 56 S der Nährmittelliste 41/42 100 g Zuckerwaren bezogen werden...

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 378/42, Lebensmittelkartenausgabe für den 43./44. Versorgungsabschnitt für die Zeit vom 16. 11. 1942 bis 10. 1. 1943. 1. Ausgabe für deutsche Bezugsberechtigte und gleichgestellte völkische Minderheiten. Für den 43./44. Versorgungsabschnitt werden die Lebensmittelkarten für die deutschen Bezugsberechtigten und die gleichgestellten völkischen Minderheiten durch die Beauftragten der Partei, Freitag, den 6. 11., und Sonnabend, den 7. 11. 1942, ausgegeben...

2. Ausgabe an Angehörige des polnischen Volkstums. Die Angehörigen des polnischen Volkstums erhalten ihre Lebensmittelkarten in der zuständigen Bezirksstelle. Die Karten werden nur gegen Vorlage des Haushaltsweises und der polizeilichen Anmeldung ausgegeben. Für die Ausgabe der Lebensmittelkarten ist folgende abteilige Unterteilung zu beachten: Dienstag, den 10. 11. 1942, A — G; Mittwoch, den 11. 11. 1942, H — N; Donnerstag, den 12. 11. 1942, O — Z. Damit die alleinstehenden Berufstätigen Gelegenheit haben, ihre Karten selbst abholen zu können, wird an den vorgenannten Tagen die Ausgabe in der Zeit von 8 bis 19 Uhr durchgehend vorgenommen...

Praxis-Eröffnung

Ich bin zurückgekehrt und habe mich an Stelle des Buchprüfers Herrn Alexander Scheer in Kallisch niedergelassen. Meine Praxis erfinne ich am 2. November 1942. Dipl. H. P. Hans Wiemer Buchsachverständiger und Hells in Steuersachen, Kallisch, Rathausplatz 10, W. 2.

Steinmetz-Pumpenwerk auf Steinmetz-Vollkornschrot ist schmackhaft, nahrhaft. Zu haben in allen Feinkost- und Kolonialwarengeschäften. Mühlenwerke F. Wjochert jun., Abt. Steinmetz-Nährmittel, Pr. Stargard (Westpr.).

Möbel, Teppiche, Kristalle, Porzellan usw. kauft ständig H. Schubert, Litzmannstadt, Horst-Wessel-Straße 58 (neu), Ruf 277-96

Wir geben uns die größte Mühe auch heute die modernsten und qualitativ besten Stoffe heranzubekommen. Bitte besuchen Sie uns, wir zeigen Ihnen gern, was wir an Wolle, Seiden- und Baumwollstoffen am Lager haben. J. Müller & Co., Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 104a, Ruf 166-26.

Bier — Limonade

Ruf 212-94 Elektromotore 0,3 bis 10 PS, gegen Eisen- und Metallübertragungschein kurzfristig lieferbar. Friedo Hesse, Elektrowerke, Berlin O 2, Schloßstraße 12.

Ein Loch ????? Die Kunst- und Teppichstaperei Adolf-Hitler-Str. 7, stopft schnellstens fachmännisch Ihre Garderobe. Stopfen von Kellim, Teppiche usw. Hinz-Buchhaltung. Reichen Ihre Formulare für das neue Geschäftsjahr? Wenn nicht, bestellen Sie bitte, in Ihrem eigenen Interesse sofort bei der Henn-Orga, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 149 (zwischen Horst-Wessel- und Ostlandstr.) Ruf 105-05.

Table with 7 columns: Deutsche Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend. Rows show prices for 1942 and 1941 for various items.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt nur gegen Vorlage des Selbstverordnungsweises. Alle Änderungen in der Art der Selbstversorgung und in der Personenzahl sind unaufgefordert sofort der Selbstversorgungsabteilung mitzuteilen. 5. Besonders zu beachten ist, daß jeder Bezugsberechtigte, der aus Litzmannstadt verzieht oder innerhalb von Litzmannstadt umzieht, sich in seiner zuständigen Bezirksstelle um- bzw. abzumelden hat...

Der Bezugsberechtigte wird darauf hingewiesen, daß Lebensmittelkarten ohne Namensurtragung ungültig und nicht übertragbar sind. Bezugsberechtigungen dürfen nur vom Kleinverleiher von der Stammkarte abgetrennt werden. Für verlorengegangene oder abhandengekommene Lebensmittelkarten wird grundsätzlich kein Ersatz gewährt. Wer vorsätzlich oder fahrlässig gegen die Bewirtschaftungsrichtlinien verstößt, dazu gehören auch Vorkäufe auf noch nicht gültige Bezugsnachweise und Belieferung von bereits ungültigen Bezugsnachweisen, oder sich widerrechtlich Lebensmittelkarten verschafft, wird nach der Verbrauchsregelungsverordnung in der Fassung vom 26. 11. 1941 bestraft...

Nr. 375/42. Zuteilung von Besohledern und Gummisohlmaterial an Schuhmacher. Die Zuteilung von Sohlenleder und Gummisohlmaterial an die Schuhmacher für die Monate Oktober bis Dezember in Litzmannstadt erfolgt: für deutsche Schuhmacher: Dienstag, den 3. November 42, Buchst. A—G; Mittwoch, den 4. November 42, Buchst. H—M; Donnerstag, den 5. November 42, Buchst. N—Z; für polnische Schuhmacher: Freitag, den 6. November 42, Buchst. A—F; Sonnabend, den 7. November 42, G—J; Montag, den 8. November 42, Buchst. K—L; Dienstag, den 9. November 42, Buchst. M—P; Mittwoch, den 10. November 42, Buchst. R—S; Donnerstag, den 11. November 42, Buchst. T—Z. In der Zeit von 9 bis 13 Uhr im Ernährungs- und Wirtschaftsamt, Hermann-Görling-Str. 85, Zimmer 212, Litzmannstadt, den 29. Oktober 1942. Der Oberbürgermeister, Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

Nr. 376/42. Auslieferung neuer Reifenkarten. Nach den geltenden Bestimmungen müssen für sämtliche bewinkelten Kraftfahrzeuge, mit Ausnahme der Fahrzeuge folgender Bedarfssträger, neue Reifenkarten durch die Wirtschaftämter ausgestellt werden: a) Wehrmacht, einschließlich Luftschutzpolizei (seither SHD); b) NSDAP mit Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, einschließlich 44; c) sämtliche Polizeigliederungen, d. h. alle Fahrzeuge mit Pol.-Nummer (außer den Fahrzeugen der kommunalen Polizei); d) Reichsbahn; e) Reichspost; f) Reichsarbeitsdienst; g) sämtliche Fahrzeuge der Organisation Todt, der Reichsaufbauämter, des Generalinspektors für das Deutsche Straßenwesen; h) Technische Nothilfe.

Nr. 362/42. Hengstkörnung 1942/43. Die Körnung der Privathengste findet für den Bereich der Stadt Litzmannstadt statt am 5. Nov. 1942, um 13 Uhr, in Rgzw und am 6. Nov. 1942, um 9 Uhr, in Zlgierz (Viehmarkt). Die Hengste sind an einem der beiden Termine pünktlich zur angegebenen Zeit vorzuführen. Vorzuführen sind alle über 2½ Jahre alten Hengste (im Jahre 1940 und früher geboren), ohne Rücksicht darauf, ob sie zur Zucht benutzt werden sollen oder nicht. Die Abstammungspapiere und — bei bereits gekörnten Hengsten — die Körbücher und Deckblocks sind unaufgefordert vorzulegen. Die Halter haben die Hengste in gutem Zustand, sauber geputzt, mit gut gepflegten Hufen und gutem Beschlag vorzuführen. Sämtliche zur Körnung vorgeführten Hengste sind bis 2000,— RM je Stück versichert. Die Vorführung der Hengste erfolgt unter eigener Verantwortung der Halter bzw. Bekäuter. Die Landesbauernschaft Wartheland lehnt es ausdrücklich ab, irgendeine Haftung für Beschädigungen, Erkrankungen, Eingehen usw. der aufgetriebenen Hengste zu übernehmen.

Der Landrat des Kreises Lask Der von mir ausgestellte Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 122 222, lautend auf den Namen Eugen Edwin Kaspzschak, geb. am 10. 4. 1926 in Srebrna, wohnhaft in Okolowitz Nr. 1, Gem. Gorka-Pabianicka, ist verlorengegangen und wird hiermit als ungültig erklärt. Der Mißbrauch des Ausweises wird bestraft. Pabianice, den 28. 10. 1942. Der Landrat des Kreises Lask. Zweigstelle Deutsche Volksliste.

Der Bürgermeister der Stadt Pabianice. Bekanntmachung der Haushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1942. Auf Grund der §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (ROBl. I S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1942 nach Beratung mit den Ratsherren folgende Haushaltssatzung bekanntgemacht:

1. § 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1942 wird im ordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf 639 400,— RM. festgesetzt. 2. Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt: Grundsteuer: a) für die Grundsteuer, Hebesatz 440 v. H., b) für die Grundsteuer, Hebesatz 190 v. H.; Gewerbesteuer: a) nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerkekapital, Hebesatz 240 v. H., b) nach der Lohnsumme, Hebesatz 750 v. H.; Bürgersteuer: Hebesatz 600 v. H. 3. Kassenkredite werden nicht in Anspruch genommen. 4. Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes bestimmt sind, wird auf 275 000,— RM. festgesetzt. II. Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde sind unter dem 29. 10. 1942 erteilt. Pabianice, den 30. Oktober 1942. Der Bürgermeister: Diethelm.

Der Landrat des Kreises Lentschütz Am Freitag, dem 6. 11. 1942, findet die diesjährige Hengstkörnung für den Kreis Lentschütz statt, und zwar: um 12 Uhr in Osorkow auf dem Viehmarkt und um 15 Uhr in Lentschütz auf dem Viehmarkt. Zur Körnung sind sämtliche über 2½ Jahre alten Privathengste einschließlich der schon gekörnten vorzuführen, d. h. alle Hengste, die im Jahre 1940 und vorher geboren sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie zur Zucht verwendet werden oder nicht. Die Hengsthalter bringen die zu körenden Tiere an den Körnungsort, der ihnen am schnellsten und leichtesten erreichbar ist, pünktlich zur festgesetzten Zeit in gutem Zustand, sauber geputzt, mit gut gepflegten Hufen und gutem Beschlag. Sämtliche zur Körnung vorgeführten Hengste sind bis zu 2000,— RM. versichert. Die Vorführung der Hengste erfolgt unter eigener Verantwortung der Besitzer bzw. Hengsthalter. Die Landesbauernschaft Wartheland lehnt es ausdrücklich ab, eine Haftung für Beschädigungen, Erkrankungen, Eingehen usw. der aufgetriebenen Hengste zu übernehmen.

Die Abstammungsnachweise der vorzustellenden Hengste sind zur Körnung mitzubringen und der Kommission bei der Vorstellung unaufgefordert vorzulegen. Bei der Vorstellung schon gekörnter Hengste müssen das Körbuch und der Deckblock der Kommission abgegeben werden. Dem Besitzer bzw. Halter eines anlässlich der Körnung gekörnten Hengstes wird nach Bezahlung der nachstehend aufgeführten Gebühren das Körbuch sowie der Deckblock zugestellert. Für die ordnungsmäßige und genaue Führung des Deckblocks ist der Deckstellhalter verantwortlich. Es ist verboten, einen Deckblock für mehrere Hengste zu benutzen. — Am Körort sind am Körort von den Hengsthaltern bzw. Besitzern folgende Gebühren zu zahlen: 1. Eine Versicherungsgebühr von 2,— RM. für jeden vorgestellten Hengst; 2. eine Körgebühr von 15,— RM., falls der Hengst erstmalig gekört wird; 3. eine Deckerlaubnisgebühr von 12,— RM., falls der Hengst die Deckerlaubnis erhält; 4. eine Gebühr von 10,— RM., falls der Hengst nicht gekört wird; 5. eine Gebühr von 6,— RM., falls der Hengst abgekört wird. Lentschütz, den 20. Oktober 1942. Der Landrat des Kreises Lentschütz.

Kreiskulturung Litzmannstadt-Land NSG. „Kraft durch Freude“ Am 12. und 13. November im Sängerkreis (Kammerspiele) Gen. Litzmann Str. 21, um 19.30 Uhr 2 Gastspiele der Deutsch-italienischen Kammeroper...

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Städtische Bühnen, Moltkestr. Achtung! KdF-Ring 2 Die Vorstellung „Wiener Blut“ wird aus technischen Gründen vom Montag, 2. November auf Freitag, 6. November verlegt...

Deutsche Sparwoche 1942 28.10.1942 Sparca hilft siegen! Über 50 Millionen Sparer mit über 57 Milliarden Einlagen bei den deutschen öffentlichen mündelsicheren Sparkassen. Und Du fehlst? Stadtparkasse Litzmannstadt

Bank Litzmannstädter Industrieller e. g. m. b. H. Litzmannstadt, Lutherstr. 15 Ruf: 218-53, 107-97, 154-74, 102-27, 123-33 Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte Wir empfehlen unsere Nachtresoranlage

Dresdner Bank Adolf-Hitler-Straße 74 Als gute und vorteilhafte Wertpapieranlage empfehlen wir: 3 1/2% Reichsschatzanweisungen 4% Hypothekendarlehen 4% Industrieobligationen Sprechen Sie an unserem Wertpapier-Schalter vor, wir erteilen bereitwillig Auskunft, auf Wunsch auch schriftlich. Abrechnung kann sogleich erfolgen.

ERSTE ALLGEMEINE UNFALL- UND SCHADENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT Bezirksdirektion Posen Poststr. 10 Fernruf 27-51, 27-52 Zweigstelle Litzmannstadt Adolf-Hitler-Straße 107 Fernruf 220-53, 110-53 Gründungsjahr 1882, versichert gegen Feuer-, Hagel-, Einbruchdiebstahl-, Berobungen, Haftpflicht-, Kraftfahrzeug-, Unfall-, Glas-, Maschinenbruch- und Transportschäden Mitarbeiter gesucht.